



Ihre Familie prägte Josefa Mack (l.): Ihre Schwester Barbara (stehend), die Eltern Franziska und Johann und ihr Bruder Josef. Fotos: DK / Strothjohann

Helferin der Gequälten von Dachau

Ordensfrau Imma Mack ist tot / Als junge Frau half sie den Insassen des Konzentrationslagers

Von Josef Ettl
und Veronika Eckl

München/Möckenlohe (DK/KNA) Das Wort Heldin mochte sie überhaupt nicht. Und über ihre Erlebnisse mit den Häftlingen des KZ Dachau sprach die Ordensfrau Imma Mack auch nicht gerne. „Ich hab' nicht viel gedacht damals, ich wollte einfach helfen“, betonte die Arme Schwesternschwester immer wieder.

Am Mittwochabend starb die Frau, die als „Engel von Dachau“ bekannt wurde. Josefa Maria Imma Mack, Nonne bei den Schwestern am Münchner Mariahilfplatz, starb im Alter von 82 Jahren im Kreise ihrer Mitschwestern. Der gebürtigen Möckenloherin ging es in den vergangenen beiden Jahren gesundheitlich nicht sehr gut, trotzdem nahm sie aber noch Anteil am Geschehen. Weltweit berühmt wurde die Ordensfrau, weil sie in den Jahren 1944 und 1945 unter dem Decknamen „Mädi“ unerschrocken den geschundenen Menschen im Konzentrationslager Dachau half.

Josefa Mack wurde am 10. Februar 1924 in das christliche, gegen die Nationalsozialisten eingestellte Elternhaus von Franziska und Johann Mack in Möckenlohe (Kreis Eichstätt) gebore-

ren. Im September 1938 kam sie in das Internat der Armen Schwestern in Gaimersheim, 1940 ins Angerkloster in München. Sie erlernte den Beruf Damenschneiderin und bestand die



Mit Hilfe von Imma Mack wurde Karl Leisner zum Priester geweiht.

Meisterprüfung, was ihr später als Handarbeitslehrerin sehr half. Eine weitere Station war Freising, wo Josefa Mack im Kinderheim Sankt Klara tätig war. Im Mai 1944 erhielt sie den schicksalhaften Auftrag, im KZ Dachau Gemüse- und Blumenpflanzen für den Klostergarten zu holen.

Zutiefst erschüttert

„Ich hatte keine Angst, denn ich konnte mir unter einem KZ nur wenig vorstellen“, sagte Imma Mack. Zum ersten Mal kam die 20-jährige Josefa Mack am 16. Mai 1944 mit einer Begleiterin in das Konzentrationslager. Was sie sah, jagte ihr einen großen Schrecken ein und erschütterte sie zutiefst: „Hundert Männer in zerbragestreiften Hosen und Jacken oder schabigen Zivilanzügen, die Köpfe kahl geschoren, die bleichen Gesichter schwammig aufgedunsen.“ In ihren Erinnerungen schrieb die Klosterfrau: „Alle starrten uns an, als wären wir Wesen aus einer anderen Welt. Nie mehr kann ich diesen Anblick vergessen.“

Aus diesem ersten Botengang entwickelten sich wöchentliche regelmäßige Fahrten in das Elendslager. „Mädi“ schmuggelte mit Hilfe des jungen Priesterhäftlings Ferdinand Schönwä-

lder, der in der Verkaufsstelle der Plantage arbeitete, Brot, geweihte Hostien, heilige Öle für eine heimliche Priesterweihe sowie Medikamente in das Lager und beförderte sogar Briefe. Sie übergab alles geschickt in Augenblicken, wenn sie unbeobachtet war. Darauf stand damals die Todesstrafe.

Nach Dachau kam sie von Freising aus mit dem Zug und stieg auf ein abgestelltes Rad um. Einmal ist sie einem kontrollierenden Wachmann der SS einfach mit dem Radl davon gefahren. Im Winter zog sie einen Schlitten zehn Kilometer hinter sich her. „Der Hunger dieser Leute war einfach furchtbar“, erzählte sie immer wieder schockiert.

Priesterweihe hinter Stacheldraht

Über die Pflanzen im Gewächshaus hinweg berichteten die Häftlinge „Mädi“ – Macks Deckname – von den Schikanen im Lager. Einmal steckten sie ihr auch ein Foto zu: Es zeigte den todkranken Diakon Karl Leisner, der im KZ vom französischen Bischof Gabriel Piguet zum Priester geweiht werden wollte. „Ganz zart“, habe er ausgesehen, sagte die Ordensfrau, und sie habe keine Sekunde gezögert, auch in diesem Anliegen Botin zu sein. Dem Münchner Kardinal Michael



Für ihre Verdienste erhielt Schwester Imma Mack 2004 den Orden der französischen Ehrenlegion.

Faulhaber übergab Imma Mack im Advent 1944 einen Brief aus dem KZ, in dem die Priesterweihe beantragt wurde – und sie brachte die Einwilligung zusammen mit liturgischen Gewändern, Büchern und heiligen Ölen ins Lager. „Aufkommen hatt's nicht dürfen, das wäre mein Ende gewesen.“ Den Mann aus dem Bistum Münster, für den sie ihr Leben riskierte, traf sie nie. Leisner starb kurz nach dem Zweiten Weltkrieg an den Folgen der Haft.

„Ich bin völlig freiwillig unterwegs zu den Häftlingen gewesen“, erzählte Schwester Imma Mack. Ihre große Angst habe sie durch Gebete zur Muttergottes überwunden, und sie meinte: „Ich weiß auch, warum ich immer durchgekommen bin, ich fühlte mich in der Vorsehung Gottes geborgen.“ Am 28. April 1945 kam Imma Mack zum letzten Mal nach Dachau und dabei sah sie die Elendskolonnen auf dem Marsch.

Nach dem Krieg hat die Ordensfrau Jahrzehnte über das Er-

lebte geschwiegen, schrieb ihre Erlebnisse aber 1988 in dem Buch „Warum ich Azaleen liebe“ nieder. Ihre Ordens-Einkleidung war am 28. August 1945, die Ewige Profess bei den Armen Schwestern von Unserer Lieben Frau legte Josefa Mack am 5. August 1952 ab, sie erhielt den Ordensnamen Imma Maria und arbeitete als Lehrerin.

Ritterin der Ehrenlegion

Mack war Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, des Bayerischen Verdienstordens und des päpstlichen Ordens „Pro Ecclesia et Pontifice“. Die Republik Frankreich erhob sie zur Ritterin der Ehrenlegion. Von ihrer Heimatgemeinde Adelschlag, wozu Möckenlohe gehört, erhielt sie eine Ehrenurkunde.

Imma Mack wird am Donnerstag, 29. Juni, um 14 Uhr auf dem Ostfriedhof in München beigesetzt. Anschließend findet ein Requiem in der Heilig-Geist-Kirche München-Au statt.